

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 89 (2014)
Heft: 5

Artikel: Wer hat Angst vor Putin?
Autor: Farwick, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer hat Angst vor Putin?

Der Konflikt in und um die Ukraine mit der gewaltsamen Annexion der Krim hat das Interesse an den russischen Streitkräften wieder geweckt.

BRIGADEGENERAL DIETER FARWICK, SIGMARINGEN, ZU STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DER RUSSISCHEN STREITKRÄFTE

Die Bilder der Kampfflugzeuge, Fallschirmjäger, der Panzer und Schützenpanzer in Übungen nahe der russisch-ukrainischen Grenze und der militärischen Einheiten auf der Krim mit einheitlicher moderner Infanteriebewaffnung sowie die Aktivitäten der Schwarzmeerflotte und der Rotbannerflotte in der Ostsee lassen aufhorchen.

Die Annexion der Krim wurde durchgezogen – trotz erster Sanktionen des Westens. Einigen russischen und ukrainischen Oligarchen sowie hohen Funktionären wurde die Einreise in die USA und die EU untersagt. Einige Konten in den USA, in Japan und der EU wurden eingefroren, der Geldverkehr mit Russlands Staatsbank *Rossija* wurde eingestellt und die Einladung Russlands zum G-8-Gipfel gestrichen.

Negative Konsequenzen

Mittlerweile zeigt sich, dass die getroffenen und geplanten Sanktionen bereits erhebliche negative Konsequenzen für Russland zeitigen. Experten beziffern den Schaden auf 400 Milliarden Dollar – ein Fünftel der russischen Wirtschaftskraft.

Es muss Aussenminister Steinmeier schmerzen, wenn er, der auf den Dialog mit Russland setzte, feststellt: «Ich mache mir Sorgen, dass der völkerrechtswidrige Versuch, internationale Grenzen zu korrigieren, die Büchse der Pandora öffnet. Sollte Russland über die Krim hinausgreifen, werden wir einschneidende Massnahmen beschliessen, selbst wenn wir wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen müssen.»

Erstes Fazit

Die Krim ist jetzt fester Bestandteil der Russischen Föderation. Die ukrainischen Soldaten haben die Krim fluchtartig verlassen. Die ukrainischen Kriegsschiffe wurden von russischen Soldaten übernommen.

Die Welt wird dieses *fait accompli* zähneknirschend hinnehmen und nach einer Schamfrist zum *business as usual* übergehen – wie nach den russischen Cyberattacken gegen Estland im Jahre 2006 und der Besetzung der georgischen Provinzen Südossetien und Abchasien im Krieg 2008.

Das wäre der bekannte Ablauf – wenn es nicht Anzeichen gäbe, dass der Machtpolitiker Putin und sein Aussenminister Lawrow verdächtig oft und offen auf die Verpflichtung Russlands hinwiesen, dass der Kreml der Beschützer aller Russen sei – unabhängig von ihrem derzeitigen Wohnort.

Hierzu Wladimir Putin: «Millionen Menschen gingen in einem Land ins Bett und wachten in anderen Ländern auf. Über Nacht wurden sie ethnische Minderheiten in früheren Unionsrepubliken, während die russische Nation eines der grössten, wenn nicht sogar weltweit das grösste Volk wurde, das durch Grenzen geteilt ist.»

Rund 25 Millionen Russen

Mit anderen Äusserungen deutete Putin unverhohlen an, welches Ziel er verfolgt – nämlich die Ukraine heimzuziehen, wenn sich die Möglichkeit ergibt.

Rund 25 Millionen Russen leben ausserhalb Russlands in den Ex-Sowjetrepubliken. Es ist relativ leicht, die russischen Minderheiten dazu zu bewegen, den Kreml um Schutz zu bitten – von den baltischen Staaten über die Ukraine bis nach Moldawien.

Bei diesen Szenarien kommen die russischen Streitkräfte ins Spiel.

Streitkräfte sind politische Instrumente, die dem Primat der Politik folgen. Sie erhalten auf der Grundlage der Militärdoktrin die Ressourcen, die sie für das Umsetzen politischer Aufträge benötigen. Das ist die Theorie. In der Realität werden Kompromisse zwischen dem Wünschbaren und dem Machbaren gefunden.

Bestand bei rund 80%

Das gilt auch für die Russen. Ihre Personalstärke liegt bei 80 Prozent der Sollstärke von rund einer Million. Trotz der gestiegenen Armeeaussgaben ist der Modernisierungsgrad von 60 Prozent unbefriedigend, er soll bis 2020 auf 70 Prozent steigen. Eine Ursache für den schwachen Modernisierungsgrad ist die Priorität der Rüstungsexporte, die harte Devisen bringen.

Der Anteil des Verteidigungshaushaltes am Bruttosozialprodukt soll von 2 Prozent im Jahre 2012 auf 3,9 Prozent im Jahre 2016 steigen. Der Haushalt soll real von 46,308 Milliarden Rubel im Jahre 2010 auf 86,869 Milliarden im Jahre 2016 steigen. In Dollar sind dies etwa 68 Milliarden – weniger als ein Viertel des amerikanischen Verteidigungshaushaltes.

Mehrere Exportschlager

Exportschlager sind Kampfflugzeuge wie das Jagdflugzeug Suchoi T-50, der Panzer T-50 und Flugabwehrraketen S-500 (Triumpf-5). Dank der Qualität dieser Bewaffnung ist Russland bei den weltweiten Rüstungsexporten hinter den USA und vor Deutschland an zweiter Stelle.

Die Gefahr für Russland kommt vom Osten und Süden her – nicht vom Westen. Sibirien ist von den Russen weitgehend verlassen worden. Rund zwei Millionen Chinesen sollen bereits in dieses geopolitische Vakuum infiltriert sein. Aus dem Süden droht Russland der aggressive Islamismus.

Nukleares Unterseeboot

Die relative Schwäche der russischen konventionellen Streitkräfte erhöht die Bedeutung der Nuklearwaffen als Abschreckung und taktische Einsatzmittel. Die Bedeutung wird unterstrichen durch die Entwicklung des Nuklear-U-Bootes SSBN *Yuri Dolgoruky*. Russland schliesst sogar den Ersteinsatz von Nuklearwaffen nicht aus. Dies zeigen zwei Tatsachen:

- Von der Führung wurde betont, dass ein nuklearer Angriff eine reale Option ist, falls die NATO ihre Raketenabwehr in Polen ausbaut, die gegen Iran gerichtet ist. Raketen vom Typ *Iskander*, die mit Nuklearsprengköpfen bestückt werden können, sind im Raum Königsberg stationiert. Sie decken die Baltischen Staaten, Polen und die Ukraine ab.
- Eine Tatsache, die die russischen militärischen Absichten zu erkennen gibt, war schon die Übung «ZAPAD 2009». In der Übung, die im Westen wenig Beachtung fand, wurde ein russischer An-

griff gegen die Balten und gegen Polen simuliert – einschliesslich eines nuklearen Erstschlages gegen Warschau.

Schwere Schäden

Die russischen Streitkräfte haben schwere Zeiten hinter sich. Der Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan 1989 nach zehnjährigem Krieg mit rund 15 000 gefallenen Soldaten, der Abzug der russischen Truppen aus Osteuropa bis 1994 sowie die widrigen Lebensbedingungen in der Heimat haben der Moral der Truppe schweren Schaden zugefügt.

Der verlustreiche Krieg im Kaukasus ist auch in den Streitkräften unpopulär. Die Korruption im militärisch-industriellen Komplex und in den Streitkräften frisst einen Teil der für die Bewaffnung und Ausrüstung vorgesehenen Mittel auf.

Der Krieg gegen Georgien wurde von der Führung sorgfältig ausgewertet. Die Erkenntnisse waren ernüchternd zu: Aufklärung, Kommunikation, Nutzung von Computern, Führungsfähigkeit der Generäle und Staboffiziere im Gefecht der verbundenen Waffen. Diese Erkenntnisse führten zum Versuch einer Runderneuerung und

zum Modernisierungsplan 2020 mit dem *New Look* für alle Streitkräfte.

Tod ausserhalb Kampfzone

Der Tod von Soldaten ausserhalb des Kampfes durch Mord durch Vorgesetzte und Kameraden, durch Hungersnöte, Krankheiten und Alkoholexzesse sowie durch Unfälle wird von der Gruppe der Soldatenmütter immer wieder angeprangert.

Die Führung hat Reformversuche unternommen, um die Lage der Streitkräfte zu verbessern. So sollte die Rote Armee zu einer zahlenmässig kleineren Armee von Berufs- und Zeitsoldaten unter Verzicht auf Wehrpflichtige umgebaut werden.

Da es nicht genügend *contracti* – also Berufs- und Zeitsoldaten – gab, wurde das System der Wehrpflicht beibehalten. Der Abbau des Offizierskorps von 250 000 auf 175 000 wurde rückgängig gemacht, da es nicht genügend qualifizierte Unteroffiziere gab, die die Offiziere ersetzen sollten.

Quantität und Qualität der russischen Streitkräfte – Land-, See- und Luftstreitkräfte – in den westlichen Militärbezirken und in der Ostsee reichen aus, um die Ukraine in kurzer Zeit zu überrollen, auch

wenn die Führung solcher komplexer Operationen sicherlich Mängel aufweist.

Die NATO-Mitgliedstaaten wollen und können der Ukraine militärisch nicht zu Hilfe kommen.

Defensive Massnahmen

Das sieht anders aus, wenn Russland ein NATO-Mitgliedsland – die baltischen Staaten oder Polen – ins Visier nehmen sollte. Zur besseren Sicherung dieser Staaten können defensive militärische Einsätze unverzüglich erfolgen.

- So können die NATO-Ostseeanrainerstaaten der Hauptstadt Estlands, Tallinn, einen Flottenbesuch abstatten und gemeinsame Übungen durchführen.
- Im Sinne einer *show of force* können schnelle Eingreifverbände der NATO an die Ostgrenze der NATO-Mitgliedstaaten verlegt werden.
- Mit einem Angriff gegen ein NATO-Mitglied würde sich Putin-Russland politisch, militärisch, finanziell übernehmen.

Dienstzeit zwölf Monate

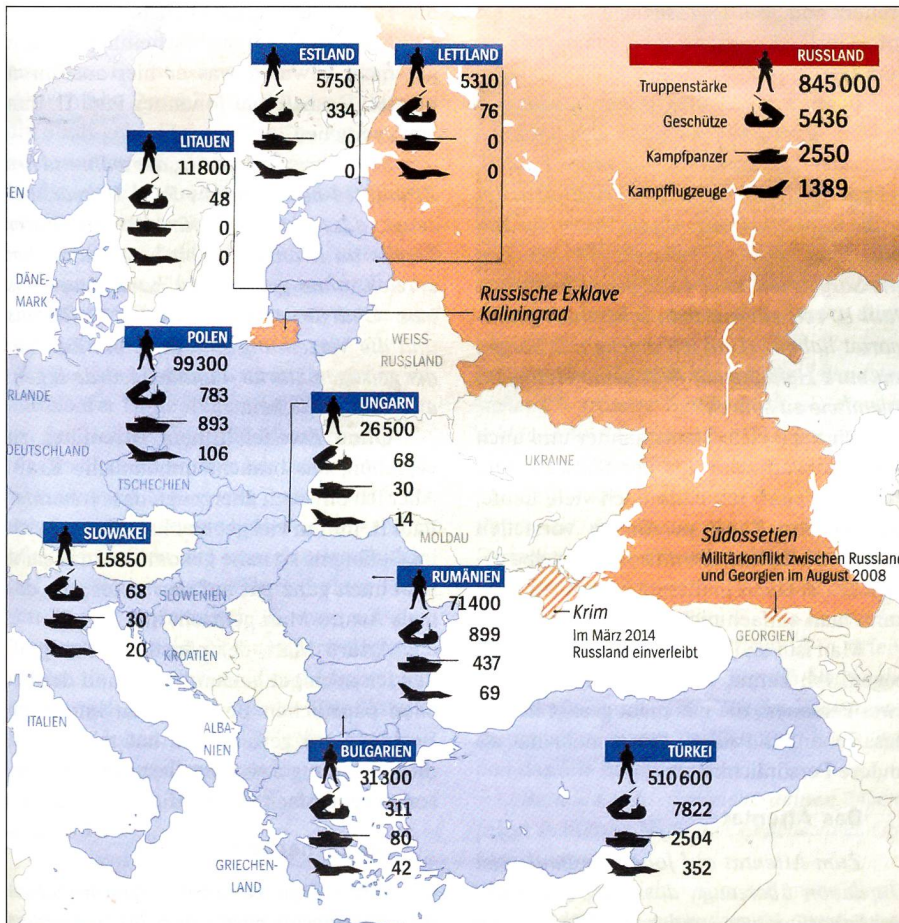
Der britische Sachverständige Roger N. McDermott kommt zu einem für Putin unbefriedigenden Ergebnis: «Russlands konventionelle Streitkräfte bleiben schwach im Vergleich zur NATO. Es fehlen ihnen Fortschritte in der Modernisierung der Ausrüstung und der Waffensysteme, während ihr Personal zu stark auf die Wehrpflichtigen mit einer Dienstzeit von 12 Monaten angewiesen ist.»

Allerdings sind diese Kräfte deutlich stärker als die der ehemaligen Sowjetrepubliken, die in einer Sicherheitskrise nicht mithalten oder Moskau keine entsprechende Antwort geben können. Diese Tatsache, verbunden mit der weit entwickelten Fähigkeit der strategischen Aufklärung, erlaubt dem Kreml, mit den westlichen Schwächen zu spielen und die Schwächen der unmittelbaren Nachbarn für einen geopolitischen Gewinn auszunutzen.

Putin muss Preis bezahlen

Wie macht der Westen Russland klar, dass es für eine Invasion in die Ukraine einen hohen Preis zahlen wird, den Putin nicht verkraften kann?

Der Westen muss asymmetrisch vorgehen. Militärisch sollte er sich auf die bereits angesprochenen defensiven Massnahmen beschränken. Mit finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen kann er gezielt die russische Verwundbarkeit ausnutzen. Am Ende kann sich der bisherige Erfolg von Putin als Pyrrhussieg herausstellen. ■



Die militärischen Stärkeverhältnisse im Konflikt rund um die Ukraine.